

The Great Divergence: Wege zu Ungleichheit und Unglück am Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika seit den 1980er Jahren.

In diesem Beitrag werden die Ursachen und Wirkungen der markant gestiegenen Einkommensungleichheit in den USA thematisiert. Dabei sollen zwei Thesen überprüft werden: Die erste bezieht sich auf die Ursachen der Ungleichheit und postuliert, dass deren Anstieg primär in sozialen und institutionellen Veränderungen begründet ist. Ist diese These zutreffend, so würde das bedeuten, dass die höhere Ungleichheit von bestimmten AkteurInnen im Wesentlichen bewusst herbeigeführt wurde.

Die zweite These bezieht sich auf die Wirkungen der gestiegenen Einkommensungleichheit und postuliert, dass ihr Anstieg im Zeitverlauf zu einer messbaren Verschlechterung von gesellschaftlichen Phänomenen mit sozialem Gradienten geführt hat. Wenn diese These ebenfalls verifiziert werden kann, dann hieße dies, dass die sozialen und institutionellen Veränderungen, welche zu höherer Ungleichheit geführt haben, anders gewirkt haben, als ursprünglich intendiert war. Ein höheres Maß an Ungleichheit sollte über verbesserte Anreizwirkungen zu höherem Wohlstand und zu größerem Glück führen. Sollte es innerhalb der letzten drei Dekaden in den USA jedoch eine messbare Verschlechterung bei Phänomenen mit sozialem Gradienten geben, dann hätte die höhere Ungleichheit allerdings unmittelbar das Gegenteil bewirkt, nämlich einen schlechteren Gesundheitszustand und weniger Glücksempfinden.

Die Erörterung wird anhand folgender Gliederung geführt:

Zuerst wird die gestiegene Ungleichheit anhand umfangreicher Daten empirisch dargestellt. Anders als in den meisten Industrieländern hat sich in den USA die funktionale Einkommensverteilung in den letzten drei Dekaden nur relativ schwach zu Ungunsten der Löhne entwickelt. Der Anstieg der Ungleichheit ist größtenteils innerhalb der personellen Einkommensverteilung vor sich gegangen. Um diesen Prozess zu verdeutlichen werden Studien präsentiert, welche die Einkommensentwicklung ins Verhältnis zur Produktivitätssteigerung setzen. Dabei zeigt sich, dass die Entlohnung der Bevölkerungsmehrheit deutlich hinter ihrer Produktivität zurückgeblieben ist (vgl. Levy / Temin 2007; Dew-Becker / Gordon 2005). Komplementär dazu waren im gleichen Zeitraum bei den Spitzeneinkommen deutliche Zuwächse zu verzeichnen (vgl. Piketty / Saez 2003).

In einem zweiten Schritt werden verschiedene Ursachen der zunehmenden Ungleichheit diskutiert. Dazu werden die Ergebnisse einer Reihe von Studien präsentiert, welche je unterschiedliche Faktoren diesbezüglich auf ihren Erklärungsgehalt hin untersucht haben.

Die Bandbreite dieser ursächlichen Faktoren ist groß. Unter Anderem finden sich darunter: Der Einfluss der Gewerkschaften auf die Einkommensverteilung (vgl. Card /Lemieux / Riddell 2004, Gosling / Lemieux 2004); der Einfluss des Mindestlohnes auf die Lohnungleichheit (vgl. Gosling / Lemieux 2004; Lee 1999); der Effekt des Steuersystems auf die Topeinkommen (vgl. Piketty / Saez 2006); der Einfluss von technischen Erneuerungen auf die Lohnstruktur (vgl. Autor / Katz / Kearney 2006); der Effekt einer Hochzinspolitik auf Finanzinnovationen und Verdienstmöglichkeiten im Finanzsektor (vgl. Levy / Temin 2007). Anhand dieser und ähnlicher Studien wird ergründet, wie plausibel die These ist, dass die zunehmende Ungleichverteilung der Einkommen primär sozialen und institutionellen Veränderungen geschuldet sei.

Schließlich werden in einem dritten Abschnitt die gesellschaftlichen Konsequenzen der gestiegenen Ungleichheit thematisiert. Die These, dass die letzte Finanz- und Wirtschaftskrise in den USA (und der ganzen Welt) strukturell durch die zunehmend ungleichere Verteilung verursacht wurde, gewinnt an Aufwind. In diesem Abschnitt sind jedoch nicht die ökonomischen Folgen, sondern breitere gesellschaftliche Konsequenzen großer Einkommensungleichheit das Thema. Wilkinson und Pickett (2010) haben in ihrem durchschlagenden Buch „Gleichheit ist Glück“ anhand einer Querschnittsanalyse belegt, dass ungleiche Gesellschaften bei Phänomenen mit sozialem Gradient (Lebenserwartung, psychische Erkrankungen, Fettleibigkeit, Gewalttätigkeit, schulische Leistungen und dergleichen mehr) immer schlechter abschneiden als Gesellschaften mit weniger Einkommensungleichheit. Bezüglich der Lebenserwartung gibt es Studien, welche diesen Effekt auch während eines längeren Zeitraums beobachten (vgl. Clarkwest 2008). In diesem Abschnitt soll ergründet werden, ob längerfristige Untersuchungen darauf hinweisen, dass die zunehmend ungleiche Einkommensverteilung in den Vereinigten Staaten seit den 1980er Jahren tatsächlich zu einer Verschlechterung bei einer Reihe von gesellschaftlichen Problemen mit sozialem Gradient geführt hat.

Die Intention dieser Erörterung ist es, im Umkehrschluss die Frage nach geeigneten Maßnahmen für mehr Gleichheit und deren Auswirkungen auf den sozialen Zusammenhalt zu beantworten. Hier wird (nach Möglichkeit) gezeigt, welche bewussten Maßnahmen zu höherer Ungleichheit geführt haben und welche nicht intendierten negativen Konsequenzen sich daraus auf den Gesundheitszustand und das Glück der US-Bevölkerung ergeben haben.